

Zum Autor:

Johann Peter, unter bürgerlichem Namen in Frankfurt am Main geboren, wanderte in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts nach Mittelhessen aus. Seitdem ist er dort unter anderem als freier Schriftsteller tätig, ein Los, das er sich ebenso wie seine neue Heimat aus freien Stücken gewählt hat. Und wenn er auch die Tätigkeit bisweilen verwünscht, so hat er doch an Land und Leuten eine beständige Freude. Inzwischen sind von ihm Geschichten und Gedichte erschienen, einige davon als eigene Bücher, andere in anderen Büchern, in Zeitschriften, Zeitungen, auf Bierdeckeln und Wänden. Er hat in Cafés vorgelesen, in Schulen, Krankenhäusern, Altenheimen, Sanatorien und auch auf der Buchmesse Frankfurt, aber da hat er sich eine Halsentzündung geholt.

Gerne bringt er auch andere Menschen zum Schreiben, zum Beispiel bei Projekten mit Schülern oder Langzeitpatienten. Das Land Niedersachsen, dem Rest der Republik in dieser Hinsicht um Längen voraus, hat Johann Peter durch ein leidlich dotiertes Stipendium ermuntert. Der Name Heinrich Heines, mit dem es ausgelobt war, ist unserem Autor Verpflichtung.

Zu diesem Buch:

Wüstenkrieger, Sozialabgebaute, entflammte Pastoren, reuige Skins, Diplom-Pädagogen und geadelte Penner, Rabbiner, Rilkes und Krupps- alles, was im politisch korrekten Gestammel des Zeitgeists totgeschwätzt wird – hier hat es eine Chance zum Einspruch.

Ein Bündel lyrischer Kurz-Reportagen von Kiosk und Tresen, Tiefgaragen und Bahnhofstoiletten, Landwehr- und Fernsehkanälen; Alltagsgedichte, in denen Alltägliches zum Stolperstein wird, Vagantenpoesie aus einer Epoche, die Extravaganz mit Tiefgang verwechselt, Passanten-Porträts, mal geätzt, mal mit weicher Kreide gezeichnet, mal verspielt-impressionistisch, mal ironisch verfremdet. Immer in lakonischem Schwung und sicher getroffen.

Das ultimative Trostpflaster für Hartz-Opfer und andere Freunde der Dichtkunst und vor allem ein neuer Aufbruch aus dem Jammertal der Gebrochenen Zeilen.

Leseprobe

Ein Dichterschicksal

Gath, der bei Kollegen darüber
klagte,
an schweren Visionen zu leiden,
hat in der Ladenpassage
fünf Schaufensterpuppen
und drei lange Neonröhren
erschossen.
Als Motiv gab er an,
daß er Anzüge und falsche
Helligkeit hasse.
“Terrorist“, sagte der Richter,
erkannte jedoch auf geschlossene
Anstalt.
Dort, in violetten Schafspelz
gehüllt,
streunt Gath hinter Gittern im
Garten,
schiebt den Bäumen Kassiber,
studiert die Mode der Disteln

und hofft.

Fahrgäste

In der U-Bahn sitzt ein Mann
mit blutüberströmtem Gesicht.
Daneben hält einer ein Handy,
der steht.
Mit dem Handy der
sieht gestreßt aus
und müde;
der auf dem Sitz
einfach nur blutig.
Die Türen gehn auf,
wie von alleine.
Der Überströmte
erhebt sich.

“Bleib sitzen“,

sagt der müde Mann mit dem
Handy,
“wir sind noch nicht da.“

Bahnhofscafè

Draußen goß es in Strömen. Der
Killer
saß neben mir, trank einen
Espresso.
Er bat mich um Zucker, ich
reichte ihm Zucker.
Vor uns, hinter uns, redeten sie
in unverständlicher Sprache. Der
Killer
trank seinen Espresso, ich
musterte ihn von der Seite,
er hatte Dackelfalten
und einen schorfigen Fleck auf
der Stirn
und schien von alltäglicher Sorge
bedrückt.
Vor uns, hinter uns, stritten sie
in unverständlicher Sprache. Der
Killer
stellte die Tasse zurück, ein
feines
Klirren schnitt durch das
Stimmengewirr.
Ich tat, als gehe mich alles nichts
an.
“Regen“, sagte der Killer wie zu
sich selbst.
“Immer nur Regen.“

Nene merkt nichts

Nene hat einer
die Tasche geklaut, in der U-
Bahn,
die Tasche direkt von der

Schulter,
dabei war sie fast
leer, die U-Bahn, die Tasche, mit
allem,
Papiere, Schlüsselbund, Geld,
morgens, um Viertel
vor 7, gemerkt hat sie nichts, erst
hinterher und sie
längst raus aus der Bahn,
auf einmal war es ganz
leer, an der Schulter, sagt Nene,
und sonst.

Andy, zum Beispiel

Andy, zum Beispiel, hat sich
neue Springerstiefel gekauft,
second-hand.
Was wird er machen damit?
Gehn wird er, rennen wird er,
stehn wird er, dämliche
Frage. Andy
ist ein Kumpel von Dongo,
Dongo
hat immer bloß Turnschuhe an.
Fragt doch keiner, was Dongo
mit Turnschuhen macht.
Andy, zum Beispiel,
wollte neulich mit Dongo ins
„Angel“.
Reckt der Türsteher das Kinn
gegen Dongo. „Der“, sagt er,
„kommt hier nicht rein.“
Sagt Andy: „Wegen der
Schuhe?“
Sagt der Türsteher: „Wegen
verschiedener Sachen.“
Zieht Andy die Stiefel aus,
spricht zu Dongo: „Gib
mir mal deine!“
Dongo warn die Stiefel zwei
Nummern zu groß, Andy
die Turnschuh zu klein. „Ok?“

sagt Andy
und baut sich, so lang wie er ist,
vorm Türsteher auf. "Versteht
mich doch,
Jungs", sagt der Türsteher „Aber
Bimbo
und Turnschuh, das is' einfach
too much.“

Prima Boots“, brüllt Dongo, da
hocken sie
schon ne Viertelstunde am
Tresen.
“Behalt sie“, brüllt Andy. „Sind
eh second-hand.“